

Konferenzberichte

Mensch und Maschine

Maren Evers, Christine Gerber, Robert Koepf,
Grzegorz Lechowski und Patricia de Paiva Lareiro

„Arbeit und Technik revisited“ – gemeinsame Frühjahrstagung der Sektionen Arbeits- und Industriosozologie und Wissenschafts- und Technikforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) am 12. und 13. April 2018 im WZB, organisiert von Martin Krzywdzinski (WZB), Frank Kleemann (Universität Duisburg-Essen) und Ingo Schulz-Schaeffer (Technische Universität Berlin)

140 Teilnehmer und Teilnehmerinnen diskutierten in zwölf Programmeinheiten den Wandel der Arbeitswelt. Im Vordergrund der Tagung stand die Frage, welche theoretischen und methodischen Zugänge geeignet sind, um die aktuellen Veränderungen der Arbeitswelt im Zusammenhang mit dem technischen Wandel zu analysieren. Dazu wurden theoretische Debatten geführt, wie beispielsweise über die Arbeitsprozessstheorie, den Taylorismus-Begriff oder die Theorie soziotechnischer Systeme, und zugehörige empirische Befunde diskutiert.

In seinem Auftaktvortrag verwarf Hartmut Hirsch-Kreinsen (Technische Universität Dortmund) die Vorstellung eines einheitlich verlaufenden Wandels der Arbeitswelt und postulierte stattdessen, dass Entwicklungen je nach Sektor, Institution oder Betrieb entsprechend den jeweiligen Pfadabhängigkeiten sehr unterschiedlich verlaufen. Dennoch wurde schnell deutlich, dass die Arbeitswelt inmitten einer Phase von grundlegenden Veränderungen steht. Die ökonomische Krise in Europa und das zumindest zeitweilige Ende des schnellen Wachstums der entwickelten Volkswirtschaften intensivieren Konflikte um Rationalisierung, Restrukturierung und Kontrolle von Arbeit. Einerseits wachsen die Kritik und der Widerstand gegen die Deregulierung der Arbeitsmärkte sowie gegen die Ausbreitung prekärer Beschäftigung. Gleichzeitig stellen sich aber durch jüngste technologische Innovationen gänzlich neue Herausforderungen. Sie verändern nicht nur die Organisation der Arbeit innerhalb der traditionellen Produktionsregime, sondern befördern auch ganz neue Arbeitsformen, vor allem im kommerziellen Internet – wie beispielsweise die über Onlineplattformen vermittelte *Gig Work*.

Exemplarisch zeigt sich die Veränderung der Arbeitswelt am Diskussionsstrang rund um den digitalen Arbeitsplatz und die Überwachung der Arbeit. Der Gebrauch von sogenannten Wearables oder quantifizierenden Tracking-Geräten am Arbeitsplatz als sichtbare Manifestation von „Industrie 4.0“ war Gegenstand mehrerer Vorträge. Sowohl Maren Evers, Martin Krzywdzinski (beide WZB) und Sabine Pfeiffer (Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg) als auch Eva-Maria Walker (Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter bei Bonn) verwiesen in ihren Beiträgen darauf, dass am Körper getragene Arbeitsgeräte nicht nur der Rationalisierung und Produktivitätssteigerung dienen, sondern auch einen direkten Zugriff auf den Körper der Beschäftigten gewähren.

Darüber hinaus wurden in mehreren Beiträgen die spezifischen Herausforderungen von Online-Arbeit diskutiert. Eine Erkenntnis hierbei war, dass in diesen digital vermittelten und global verteilten Stückerbeitsmodellen neue Formen der Arbeitsorganisation entstehen, die bisherige soziologische Konzepte gänzlich in Frage stellen könnten. Am Beispiel appgesteuerter und ortsgebundener Arbeitsformen zeigten Jasmin Schreyer und Jan-Felix Schrape (beide Universität Stuttgart), dass Modelle der Verhaltenssteuerung entstehen, die nicht nur auf algorithmischer Überwachung in ungekanntem Ausmaß basieren, sondern auch auf Spaß und Spiel.

Immer wieder wurden die kausale Kraft und das Narrativ einer disruptiven Wende kritisch diskutiert, die der Technik in den aktuellen Digitalisierungsdebatten zugeschrieben werden. Empirische Befunde verweisen auf ambivalente Entwicklungsmuster, die von starken Kontinuitäten und Implementierungsproblemen geprägt sind. Wie bereits bei früheren Debatten rund um die Einführung des Computers und des Internets am Arbeitsplatz wurde auf die vernachlässigte Rolle des Menschen in den aktuellen Digitalisierungsdebatten verwiesen. Ingo Matuschek und Frank Kleemann (beide Universität Duisburg-Essen) zeigten beispielsweise, dass es zuvorderst die Beschäftigten auf den unteren Hierarchieebenen sind, die die Störanfälligkeiten der Technik ausgleichen. In Vorträgen und Diskussionen wurde zudem immer wieder betont, dass die Beschäftigten, ob im gemeinsamen Betrieb oder in der vereinzelter Onlinearbeit, häufig ihre eigenen Umgangsformen entwickeln und damit ihrerseits die Digitalisierung maßgeblich mitgestalten.